

Günther Noll

Gedenken an Prof. Dr. Heinz Antholz (1917–2011)

Am 22. August 2011 verstarb Univ.-Prof. em. Dr. Heinz Werner Antholz im Alter von 94 Jahren im Wohnstift Beethoven in Bornheim bei Bonn, in dem er zuletzt mit seiner 2009 verstorbenen Ehefrau wohnte. Geboren in Sandhorst (Ostfriesland), besuchte er das Gymnasium Ulricianum in Aurich, mit dem er zeitlebens in Verbindung blieb, 2009 z.B. mit einem Vortrag über „Ulricianer im Dritten Reich“. „Neun Jahre Latein“ und „sechs Jahre Griechisch“ legten den Grundstein für eine solide klassische Bildung, deren Spuren sich allenthalben in seinen Publikationen finden. Nach dem Abitur 1936 begannen Studien – mit Unterbrechungen durch sieben (!) Arbeitsdienst-, Kriegsdienst- und Gefangenschaftsjahre – an der Hochschule für Lehrerbildung in Kiel, der Hochschule für Musikerziehung und Kirchenmusik Berlin (H. Martens, J. Dahlke, J. Ahrens) und an der Hochschule für Musik Köln (P. Mies, H. Lemacher) in den Fächern Musikerziehung und Kirchenmusik. An den Universitäten Berlin und Köln studierte er alte und neue Geschichte (Th. Schieder), Philosophie (H. Heimsoeth) und Musikwissenschaft (K.G. Fellerer). Er legte die Staatsexamen ab für die Lehrämter an Volksschulen und an Höheren Schulen, ebenso die Prüfung für Organisten und Kantoren. 1954 wurde er mit einer Arbeit über „Die politische Wirksamkeit des Johannes Althusius in Ostfriesland“ zum Dr. phil. promoviert. Von 1949 bis 1960 wirkte er in Köln und Rheydt als Lehrer und Leiter an Höheren Schulen. 1960 erfolgte seine Berufung als Dozent für Musikerziehung an die Pädagogische Akademie in Bonn. 1965 wurde er zum a. o. Professor und 1968 zum ordentlichen Professor und Direktor des Seminars für Musik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Rheinland/Abteilung Bonn ernannt. In den Studienjahren 1976/77 und 1977/78 nahm er eine Gastprofessur für Musikpädagogik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien wahr. Für seine Verdienste wurde ihm vom Österreichischen Bundespräsidenten das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse verliehen. Einen Ruf an die Universität Gießen lehnte er ab. Im Zuge der Überleitung der Pädagogischen Hochschulen in NRW an die Universitäten seit 1980 erfolgte die Auflösung des in Fachkreisen renommierten, hoch frequentierten und hervorragend ausgestatteten Bonner Musik-Seminars. Aus der schmerzlichen Betroffenheit über diese Entscheidung hat er nie einen Hehl gemacht. Schließlich hatte er 20 Jahre lang das Seminar geleitet und die Entwicklung von der Pädagogischen Akademie zur Wissenschaftlichen Hochschule mit Promotions- und Habilitationsrecht – auch in akademischen Gremien- mit großem Engagement mitgetragen. Nach seiner Emeritierung 1982 stellte er sich noch viele Jahre lang an der Universität Bonn und zuletzt am Institut für Musikpädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln in Lehrveranstaltungen selbstlos zur Verfügung, zur großen Freude der Studierenden und Kollegen. Neben seiner pädagogischen und wissenschaftlichen Arbeit hat Heinz Antholz in verschiedenen Fachverbänden als Vorstandsmitglied gewirkt, so z. B. in der Arbeitsgemeinschaft der Musikdozenten an Pädagogischen Hochschulen, im Arbeitskreis „Forschung in der Musikerziehung“ (später AMPF) und im Verband der Musikerzieher an den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen, abgesehen von seiner Mitarbeit (auch Vorträgen) in verschiedenen musikpädagogischen Organisationen, so in der Bundesfachgruppe Musikpädagogik oder in der Wissenschaftlichen Sozietät Musikpädagogik. Heinz Antholz hat als fachgeschichtlich bedeutsame Persönlichkeit auf die Musikpädagogik der Nachkriegszeit prägend eingewirkt. Seine Schriften, insbesondere seine mehrfach aufgelegte Didaktik „Unterricht in Musik“, inzwischen ein „Klassiker“, sowie seine scharfe Abrechnung mit dem Nationalsozialismus in der Schrift „Zur Musikerziehung im dritten Reich. Erinnerungen und Erkenntnisse eines Betroffenen“, die nicht nur einen persönlichen Erfahrungsbericht vermittelt, sondern mit seinem umfassenden historischen Einblick

zugleich einen wichtigen Beitrag zur Fachgeschichte in der NS-Zeit leistet, haben ihm hohe Reputation im In- und Ausland verschafft. Als Mahner und Wegweiser hat er zeitlebens zu aktuellen und zentralen Fragen des Faches engagiert, in differenzierter Abwägung umfassend begründend, modische Trends entschieden ablehnend Stellung bezogen. Seine Kritik richtet sich u. a. gegen „theorie-allergische Unbekümmertheit“ ebenso wie gegen einen „vollmundigen“ und „undifferenzierten“ wissenschaftlichen Sprachgebrauch im Fach. Gestützt auf langjährige eigene Schulerfahrungen setzt er sich vehement für die Begründung des Faches aus der engen Verbindung von Kunst und Wissenschaft, künstlerischer und musikpädagogischer Praxis, auch in der Lehrerausbildung mit der Trias von Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Künstlerischer Praxis als gleich gewichteten Disziplinen ein. Der Neuansatz wird deutlich: Das Hochschulfach heißt „Musik und ihre Didaktik“ und nicht mehr „Musikerziehung“. Der promovierte Historiker reflektiert in seinen Schriften zu aktuellen Fragen der Musikpädagogik auch die vielfach vernachlässigte Fachgeschichte, sieht in ihr eine bedeutsame Rolle für das aktuelle Geschehen, damit einen weiten Sinnhorizont eröffnend. Hohe kritisch-analytische Intellektualität, virtuoser Umgang mit der Sprache, gepaart mit plastischen Sprachbildern, auch Chiasmen, was durchaus auch Kritiker fand, prägen seine Schriften. Eine Reihe seiner Formulierungen sind inzwischen fester Bestandteil des Fachvokabulars geworden, wie „Introduktion in Musikkultur“ oder „Hörwissen“ neben vielen anderen. Zuweilen genügte ein Bonmot, um ein allgemeines musikpädagogisches Problem auf den Punkt zu bringen, z.B. „Vom Trallallalismus zum Schallallalismus schlenkern“. Gemeint war die ernsthafte Sorge, an die Stelle des überwundenen Absolutheitsanspruchs des Singens als zentrale Zielstellung des schulischen Musikunterrichts nunmehr die „Organisation von Schall“ in Anlehnung an Erscheinungsformen der Neuen Musik in jener Zeit mit dem gleichen Anspruch zusetzen, d.h. eine überkommene musikpädagogische Reduktion einfach durch eine neue zu ersetzen. Seine künstlerische Arbeit hat Heinz Antholz zeitlebens nie vernachlässigt, soweit sich ihm Raum und Zeit dazu boten. Er hat z.B. neben seinem Schuldienst in Rheydt nebenamtlich als Kirchenmusiker gewirkt. Viele Jahre hat er in Bonn das Collegium musicum an der Abteilung Bonn der Pädagogischen Hochschule Rheinland und dessen zahlreiche Konzerte geleitet. In seinen Lehrveranstaltungen und Vorträgen pflegte er die Musikbeispiele selbst am Klavier vorzutragen bzw. in Ausschnitten anzupielern. In dem Wohnstift Beethoven hielt er bis zuletzt noch Vorträge vor seinen Mitbewohnern, für einen 94-Jährigen keine Selbstverständlichkeit. So war z.B. die Wiederholung des Vortrages „Kleine Werke des großen Beethoven im ‚Beethoven‘“, den er im Juni dieses Jahres gehalten hatte, auf den 27. August terminiert! Es war ihm glücklicherweise noch vergönnt, im vergangenen Jahr an einem Absolvententreffen ehemaliger Studierender des Bonner Musikseminars in Ittenbach bei Königswinter teilzunehmen und zu erleben, mit welchem Respekt und mit welcher Zuneigung ihm die „Ehemaligen“ begegneten. Es ist nicht selbstverständlich, wenn 30 oder 40 Jahre (!) nach ihrem Examen, d.h. nach einem nahezu vollständigen Berufsleben, die Absolventen immer wieder zum Ausdruck bringen, wie viel ihnen das Studium am Musikseminar als Rüstzeug für ihre Arbeit gegeben habe und wie dankbar und glücklich sie seien, einen akademischen Lehrer wie Heinz Antholz gehabt zu haben. Sein Lebenswerk bildet nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Herausbildung der Musikpädagogik als Wissenschaft in unserer Zeit, sondern vermittelt auch für die Zukunft des Faches vielfältige Impulse zum Nach- und Weiterdenken.

Quelle: www.rheinische-musikgeschichte.de/wp-content/uploads/2011/06/Mitteilungen_93_2011.pdf